

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 114 (1988)  
**Heft:** 27

**Artikel:** Die unsichtbare Falle  
**Autor:** Mayinger, Hans F. / Senn, Martin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-612544>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die unsichtbare Falle

VON HANS F. MAYINGER

**R**ICHARD PETER, DIREKTOR der Samuel Miller Privatbank, kam an jenem nebelkalten Novemberabend, an den er sich zeitlebens wie an einen Alptraum erinnerte, spät nach Hause. Eine turbulente Verwaltungsratssitzung hatte ihn genervt. Er fühlte sich müde und abgespant und beschloss, früher als sonst zu Bett zu gehen.

Doch ein Stündchen noch oder zwei wollte er seinen Gedanken nachhängen und den Tag ausklingen lassen. Er holte eine Flasche Arvine aus dem Keller und ging hinüber ins Wohnzimmer, das mit eleganten Stilmöbeln und kostbaren Teppichen, Vasen und Gemälden ausgestattet war. Er freute sich, dass im Cheminée das Feuer entfacht war, so wie er es angeordnet hatte. Das neue Mädchen, erst seit zwei Tagen im Haus, schien tüchtig und zuverlässig zu sein.

Behaglich lehnte sich Peter im Fauteuil vor dem Cheminée zurück und sah in die züngelnden Flammen, die wohlige Wärme verbreiteten. Er genoss die ungewohnte Stille im Haus. Betty, seine Frau, war bereits am Vormittag mit den Kindern zu einem dreitägigen Verwandtenbesuch nach St.Gallen gereist.

Peter goss den goldfarbenen Wein in ein blitzendes Kristallglas und nahm genussvoll einen kleinen Schluck. Er knipste das Licht aus, schürte das Feuer im Kamin und beobachtete, wie die zuckenden Lichtfinger den Raum erhellten.

**E**R WUSSTE SPÄTER NICHT mehr, wann er im Lehnstuhl eingeschlummert war. Jählings wurde er durch ein bedrohliches Geräusch aus dem Schlaf gerissen. Es klang wie klirrendes Glas und splitterndes Holz. Doch noch ehe er ganz wach war und sich erheben konnte, wurde die Tür aufgerissen. Das Licht flammte auf und blendete ihn. Dann sah er sie und war wie gelähmt: drei Männer, mit schwarzen Masken vor den Gesichtern, mitten im Raum. Drei Pistolenläufe waren auf ihn gerichtet.

28

«Hände hoch!»

Peter kam dieser Aufforderung unverzüglich nach. Der grosse, breitschultrige Mann, der ihn mit bedrohlicher Stimme so angeherrscht hatte, schien der Anführer zu sein. Auf seinen Wink trat einer der Komplizen auf Peter zu und tastete ihn nach Waffen ab. Da er nichts fand, sagte der Wortführer:

«Sie können jetzt die Arme wieder herunternehmen. Wir wissen, dass Sie allein im Hause sind. Niemand wird Ihnen helfen. Wenn Sie tun, was wir anordnen, wird Ihnen kein Haar gekrümmt. Andernfalls kennen wir keinen Pardon. Merken Sie sich das, Direktor!»

Hören Sie also: Holen Sie sofort alle Schlüssel herbei, die nötig sind, um in Ihre Bank hineinzukommen und den Tresorraum zu öffnen. Wir nehmen Sie dorthin mit. Sie brauchen nichts anderes zu tun, als die zentrale Alarmanlage Ihrer Bank abzuschalten und den Tresor zu öffnen. Ich wiederhole: Wenn Sie Schwierigkeiten machen oder krumme Touren versuchen, können wir für gar nichts garantieren.»

**P**ETER HATTE SICH SCHNELL gefasst. Er wunderte sich, dass seine Stimme fest und ruhig klang, als er antwortete:

«Ich kann den Tresorraum nicht allein öffnen. Mein Hauptkassier Holderegger hat den dazu nötigen zweiten Schlüssel. Das ist eine Sicherheitsmassnahme. Holderegger ist heute jedoch, wie an jedem Montagabend, in seinem Kegelklub.»

«Verdammt!» brauste der Gangsterboss auf: «Dann rufen Sie ihn sofort bei seinen Keglern an. Sagen Sie ihm, Sie hätten eine wichtige Sache vergessen und er müsse so schnell wie möglich mit dem Zweitschlüssel in die Bank kommen. Hol Sie der Teufel, wenn Sie gelogen haben! Und kein falsches Wort am Telefon, sonst geht's Ihnen schlecht!»

Peter nickte zustimmend. Er wusste, dass ihm keine andere Wahl blieb. Er suchte im Telefonbuch die Nummer des Restaurants, wo sich die Kegler treffen, rief an und bat Holderegger an den Apparat.



**E**S VERGING EINE KURZE ZEIT, bis der Gesuchte kam. Der Gangsterboss presste die zweite Hörmuschel ans Ohr, und ein Komplize drückte die Mündung seiner Pistole an Peters Rücken.

«Holderegger», meldete sich der Kassier. «Was gibt's?»

«Hier Peter. Es tut mir sehr leid, Herr Holderegger, dass ich Sie beim Kegeln stören muss», sagte der Bankdirektor mit ruhiger, freundlicher Stimme. «Wegen der Verwaltungsratssitzung habe ich heute eine wichtige Angelegenheit nicht regeln können. Wir müssen noch einmal kurz zur Bank zurück. Da morgen Ultimo ist, duldet die Sache keinen Aufschub. Bringen Sie Ihren Schlüssel zum Tresorraum mit. Benutzen Sie den Seiteneingang. Wie lange brauchen Sie wohl, bis Sie den Schlüssel aus Ihrer Wohnung geholt haben und in der Bank sind? Eine halbe Stunde? Gut. Bis dann.»

Die Gangster nickten zufrieden. Sie hatten ihren Plan sorgfältig vorbereitet. Nach menschlichem Ermessen konnte nichts schiefgehen. Mit dem gestohlenen Mercedes, der vor Peters Villa parkiert war, erreichten sie in einer knappen Viertelstunde das Bankgebäude und betraten mit ihrem Gefangenen durch den Seiteneingang die Geschäftsräume. Sie beobachteten jede Bewegung ihres Opfers, wachten darüber, dass er die Alarmanlage ausser Betrieb setzte. Dann versteckten sie sich mit gezogenen Waffen im Schalteraum und warteten auf den Hauptkassier.

**A**LLER LIEF GLATT AB – FAST wie in einem Fernsehkrimi. Holderegger betrat gegen 21.30 Uhr die Bankräume durch den Seiteneingang und schloss die Tür mit bedächtiger Sorgfalt hinter sich ab. Die Gangster kamen aus ihrem Versteck hervor und bedrohten nun auch ihn.

Der Direktor und sein Hauptkassier mussten die Ganoven ins Kellergeschoss hinab führen und dort die schwere, dicke Panzertür des Tresorraums öffnen, in dem das Geld gebündelt in Regalen lag.

Die grosse Stunde der Gangster begann. Während einer die beiden Bankleute mit der Pistole in Schach hielt, schafften die



anderen rasch, aber ohne Hast die Millionenbeute in mitgebrachte Jutetaschen.

Als sie damit fertig und sichtlich zufrieden waren, forderte der Gangsterboss die Schlüssel zum Tresorraum und zur Tür des Seiteneingangs. Mit spöttischen Worten bedankte er sich bei den Überfallenen für die «gute Zusammenarbeit». Dann verliessen die Räuber den Raum und schlossen die schwere Panzertür. Die Eingesperrten hörten die Schlösser einrasten, dann war Grabesstille.

«Ist alles gutgegangen?» fragte Peter aufgeregt.

«Gottlob, ja», bestätigte Holderegger. «Mindestens zwei Dutzend Polizisten erwarten die Gangster, wenn sie den Seiteneingang aufschliessen. Sie haben keine Chance zu entkommen. Schade, dass wir ihre Gesichter nicht sehen können.»

«Zum Glück ist das überstanden!» atmete Peter auf. «Es hätte auch schiefgehen können. Die Burschen waren zu allem entschlossen.»

Die beiden Männer in dem kleinen Tresorraum, in dem die Luft stickig war, fühlten, dass eine Schwäche über sie kam. Schwer atmend setzten sie sich auf die Hocker, die vor dem grossen Zähltisch standen.

**A**BER ES DAUERTE NICHT lange, da öffnete sich die dicke Panzertür. Draussen stand, in Begleitung einiger Polizeibeamter, Kommissar Bauer. Er gab den Befreiten lächelnd die Hand:

«Meine Herren, wir können uns allen zu diesem aussergewöhnlichen Fang gratulieren. Die Gangster waren, als sie sich plötzlich umzingelt sahen, völlig perplex. Ehe sie sich von ihrem Schreck erholen konnten, schnappten schon die Handschellen zu. Wir konnten die drei Männer zwar noch nicht identifizieren, aber ich vermute, dass sie das berühmte Räubertrio sind, das wir schon lange suchen.»

Eine halbe Stunde später sassen der Bankdirektor und sein Hauptkassier dem Kommissar in dessen Büro gegenüber. Sie schilderten in allen Einzelheiten, was sich an diesem Abend ereignet hatte.



ILLUSTRATION: MARTIN SENN

«SIE SPANNEN MICH AUF DIE Folter, meine Herren», sagte Kommissar Bauer nach ihrem Bericht. «Woher bloss wussten Sie, Herr Holderegger, dass Ihr Chef überfallen worden ist und Sie die Polizei alarmieren sollten?»

Holderegger schmunzelte: «Es war nur ein einfacher, aber gerissener Trick. Richard hat ihn ausgedacht.»

«In der Tat ein simpler Trick», bestätigte Direktor Peter. «Dazu müssen Sie wissen: Holderegger und ich sind Schul- und Duzfreunde. Ich habe mit ihm vereinbart: Sollte ich einmal überfallen werden und die Gangster würden fordern, dass ich meinen Hauptkassier mit dem unbedingt nötigen zweiten Schlüssel zum Tresorraum beordere, so würde mein Freund sofort gewarnt werden, wenn ich ihn bei meinen Anweisungen nicht, wie üblich, mit dem gewohnten Du, sondern mit Sie, nicht mit seinem Vornamen, sondern mit «Herr Holderegger» anredete.

So geschah es. Holderegger schaltete richtig und alarmierte sofort die Polizei.

Wie Sie sehen, Herr Bauer, der Trick hat funktioniert.»